

07:48

Das Dilemma mit der sauberen Wasserkraft

Der Energiekonzern E.on plant in Bayern zwei neue Wasserkraftwerke. Obwohl sie klimafreundlich Energie erzeugen, protestieren Umweltschützer

von Miriam Zerbel

Zu sehen ist nichts. Und das soll auch so sein. Denn das Wasserkraftwerk, das mitten in München gebaut wurde, liegt fast vollständig unter der Erde. Vor der Praterinsel rauscht die Isar neun Meter hinab. Diesen Gefälleunterschied nutzt die unterirdische Turbine des Praterkraftwerks seit vergangener Woche. Rechnerisch werden nun rund 4000 Münchner Haushalte mit sauberem Strom versorgt.

Geplant, gebaut und betrieben wird das Kraftwerk von einem Gemeinschaftsunternehmen der Münchner Stadtwerke und Green Energy City, einer Tochter der gleichnamigen Umweltschutzorganisation. "Wir nutzen das lokale Potenzial und bringen so ökologisch sinnvoll und ökonomisch solide den Klimaschutz voran", sagt Bernhard Thiersch, Geschäftsführer von Green Energy City.

Die Ziele für den Klimaschutz hat sich die Landeshauptstadt hochgesteckt. Alle 800 000 Privathaushalte sollen bis spätestens 2015 mit Ökostrom aus eigenen Anlagen versorgt werden. Zehn Jahre später soll sogar der komplette Strombedarf Münchens so gedeckt werden.

Experten räumen der Wasserkraft in einem klimafreundlichen Energiemix der Zukunft eine Schlüsselstellung ein. Die Anlagen sind effizient, denn mit 90 Prozent haben sie nicht nur den höchsten Wirkungsgrad aller Stromerzeuger. Sie vermeiden auch die Entstehung von klimaschädlichem Kohlendioxid. So weit, so gut.

Dennoch gibt es derzeit in Bayern heftige Kritik an der Nutzung der Wasserkraft. Sie kommt von unerwarteter Seite: von den Naturschutzverbänden, die vor Eingriffen in die Natur warnen. "Ich bin ein Befürworter der alternativen Energien", sagt Kurt Habertzell vom Bund Naturschutz. "Aber die Natur muss Vorrang haben."

Es ist ein klassisches Dilemma: Klimaschutz kontra Naturschutz. Wasserkraft ist zwar einerseits klimafreundlich, andererseits, das geben selbst die Befürworter zu, ist der Bau von Wasserkraftwerken ein massiver Eingriff in die Natur. Genug Zündstoff für Streit.

Zum Beispiel in Augsburg: Hier plant der Energiekonzern E.on ein neues Wasserkraftwerk am Lech. Mitten im Augsburger Stadtwald, einem Naturschutzgebiet. Dagegen hat sich Widerstand formiert. Zahlreiche Verbände und Vereine haben sich zur Lechallianz zusammengeschlossen. Sie wollen das Kraftwerk mit allen Mitteln verhindern.

Von einem Präzedenzfall ist die Rede. In Augsburg werde sich zeigen, wie künftig mit den Naturschutzgebieten in Bayern umgegangen werde, sagt der Bund Naturschutz. "Der Lech ist der am dichtesten verbaute Fluss Bayerns. Inzwischen ist er eher eine Kette von Stauseen", so Ulrich Krafczyk, Sprecher der Lechallianz.

Weil Krafczyk zugleich Geschäftsführer des Fischereiverbands Schwaben ist, kennt er sich auch mit den Gefahren für die Fischfauna aus: "Schon jetzt ist der Huchen, unser größter Fisch im Fluss, vom Aussterben bedroht. Der Lech ist wirklich in keinem guten Zustand." Bedenken gibt es auch wegen des Trinkwasserschutzes. Zudem fürchtet die Lechallianz, eine Genehmigung des Kraftwerkes verhindere eine naturnahere Gestaltung des Flusses. "Renaturierung statt Kraftwerksbau", propagieren die Naturschützer mit Blick nach München. Dort wurde die Isar bereits renaturiert.

Auch der Augsburger Stadtrat ist gegen das Kraftwerk. Dennoch müssen die städtischen Behörden den E.on-Antrag prüfen. Bis allerdings eine Entscheidung fällt, wird es noch dauern, glaubt die Lechallianz. Die Naturschützer rechnen mit einem Ergebnis erst in einem Jahr.

Bei E.on stößt die Aufregung auf Unverständnis. Das Unternehmen sieht sich durch eine Umfrage der Forsa-Gesellschaft bestätigt. Demnach befürworten 91 Prozent der bayerischen Bevölkerung die Nutzung der Wasserkraft. Allerdings wird in der gleichen Studie deutlich, dass 36 Prozent der Befragten Eingriffe in die Natur durchaus als Nachteil der Wasserkraft sehen.

Nach Berechnungen des Verbandes der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft (VBEW) deckt die Wasserkraft derzeit rund 16 Prozent des Strombedarfs in Bayern. Damit ist der Freistaat schon jetzt das Land mit der höchsten Wasserkraftnutzung bundesweit. Von 7000 Kraftwerken in Deutschland stehen 4250 in Bayern.

Wenn es nach dem Willen der Betreiber des Donaukraftwerks Jochenstein geht, soll mindestens noch eines dazukommen. Denn dort, am Rande des Bayerischen Walds, wo heute schon Deutschlands größtes Flusskraftwerk steht, soll ein Pumpspeicherwerk gebaut werden. Auch dieses Projekt bei Passau ist umstritten. Geplant ist es am Rande des Naturschutzgebietes Donauleiten, wo viele gefährdete Tierarten leben. Hinter den Plänen stehen der österreichische Verbundkonzern und ein Tochterunternehmen von E.on. Investitionsvolumen: 350 Millionen Euro.

Bis auf den vier Millionen Kubikmeter fassenden Speichersee soll das komplette Kraftwerk unterirdisch entstehen. Die notwendigen Sprengungen lassen Kurt Habertzell vom Bund Naturschutz schon jetzt erzittern: "Diese Erschütterungen bedeuten für Äskulapnatter, Smaragdeidechse und sechs weitere seltene Reptilienarten enorme Probleme. Betroffen wären von dem Bau zudem etliche Insekten, Fische und Kleinlebewesen in der Donau. Die Donauleiten ist unsere bayerische Serengeti, und die müssen wir schützen."

Dagegen verweist Dominik Mayr, Projektleiter des Energiespeichers Riedl, auf den Vorteil der geplanten Anlage:

"Pumpspeicherkraftwerke bieten die effizienteste Speichermöglichkeit für Energie." Allein das Flusskraftwerk Jochenstein produziert so viel Strom, dass es eine Stadt von der Größe Passaus komplett versorgen könnte. Und es vermeidet jährlich 700 000 Tonnen Kohlendioxid allein dadurch, dass der Strom nicht durch Öl oder Kohle erzeugt wird.